

Steffi Schültzke

Oliver Keutzer, Sebastian Lauritz, Claudia Mehlinger, Peter Moormann: Filmanalyse

2015

<https://doi.org/10.17192/ep2015.4.4061>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schültzke, Steffi: Oliver Keutzer, Sebastian Lauritz, Claudia Mehlinger, Peter Moormann: Filmanalyse. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 32 (2015), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2015.4.4061>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Fotografie und Film

**Oliver Keutzer, Sebastian Lauritz, Claudia Mehlinger,
Peter Moormann: Filmanalyse**

Wiesbaden: Springer 2014 (Film, Fernsehen, Neue Medien), 313 S.,
ISBN 9783658020996, EUR 19,99

Die qualitative Filmanalyse ist seit Mitte der 1990er Jahre eine feste Größe in der akademischen literatur- wie medienwissenschaftlichen und pädagogischen Ausbildung. Entsprechend vielzählig und vielfältig sind Einzelstudien und Lehrbücher bereits vorhanden. Zu nennen sind hier die etablierten deutschen filmanalytischen Ansätze von Knut Hickethier (*Film- und Fernsehanalyse*. Stuttgart: Metzler, 2012), Helmut Korte (*Einführung in die systematische Filmanalyse*. Berlin: E. Schmidt, 2010), Werner Faulstich (*Grundkurs Filmanalyse*. Stuttgart: UTB, 2013) oder Lothar Mikos (*Film- und Fernsehanalyse*. Stuttgart: UTB, 2008). Daneben dürfen die amerikanischen ‚Klassiker‘ wie James Monaco (*Film verstehen*. Reinbek: Rowohlt, 2012) oder David Bordwell und Kristin Thompson (*Film Art: An Introduction*. New York: McGrae-Hill, 2013) nicht fehlen.

Die Autor_innen bewegen sich demnach in einem intensiv bearbeiteten Feld der medienwissenschaftlichen Auseinandersetzung und deshalb ist zu fragen, welche neuen Qualitäten die Publikation anbieten kann. *Filmanalyse* sieht diese neue Qualität in der didaktisch aufbereiteten „Bereitstellung eines möglichst umfassenden begrifflichen Inventars“ (S.6). Die Autor_innen ver-

stehen ihre Publikation also als Lehrbuch, als orientierenden Leitfaden, der Studienanfänger_innen besonders verständlich an die Thematik heranzuführen soll. Theoretisch nähern sich die Autor_innen ihrem Gegenstand aus neoformalistischer Perspektive, die von Einzelanalysen ausgehend filmische Kunst und ihre Entwicklungen herausarbeitet.

Gegliedert ist die Publikation in die sechs Abschnitte „Visuelle Analyse“, „Auditive Analyse“, „Schnitt und Montage“, „Narrative Analyse“, „Schauspiel“ und „Gattungen“, wobei hier bereits ins Auge fällt, dass sich die Autoren_innen inhaltlich nicht mit aktuellen theoretischen Diskussionen beschäftigen. Die Kapitelüberschriften „visuelle/auditive/narrative Analyse“ schätzt die Rezensentin als sprachlich wenig gelungen ein, denn sie vermengen die Methode der Analyse (qualitativ/sprachlich/grafisch) mit ihrem Gegenstand (Bild, Ton, Erzählung). Im Umfang unterscheiden sich die sechs Teile erheblich voneinander, wobei die Ausführungen zum Visuellen mit 100 Seiten ungefähr ein Drittel des gesamten Buches einnehmen. Daraus folgt eine durchaus unterschiedliche inhaltliche Tiefe der einzelnen Kapitel. Jedes Unterkapitel endet mit einem kleinen Glossar zu

wichtigen Begriffen. Am Ende jedes Hauptkapitels fassen Beispielanalysen von Szenen oder Filmen das Gelernte zusammen. Sämtliche Erläuterungen sind mit vielen Filmbildern und Grafiken angereichert.

Die einzelnen Kapitel behandeln ihren Gegenstand in gut aufbereiteter Weise. So wird die Analyse des Visuellen von den Grundlagen der Kameraarbeit mit Einstellungen, Bewegungen, Blickachsen über Grundlagen zum filmischen Raum zu Ausführungen über Licht- und Farbgestaltung, zu Bildformaten und Bildkomposition an die Leser_innen herangeführt. Das Kapitel zur Analyse des Auditiven enthält Ausführungen zu Geschichte und Ästhetik des Tonfilms, Musik, Sounddesign, Sprache und Stimme sowie Tonschnitt. Der Abschnitt zu Schnitt und Montage stellt grundlegende innersequenzielle und sequenzüberschreitende Formen der Bildmontage vor. Ausführungen zu Dramaturgie bei Aristoteles und Gustav Freytag, zu Zeitkonstruktion und Erzählperspektiven finden sich im Kapitel zur Analyse der Narration. Zum Schauspiel werden definitorische Einordnungen von Acting, Performance, Schauspiel, Inszenierung und Starsystem sowie zur Stanislawski-Methode und deren Brecht'schem Gegenstück gegeben. Der abschließende Abschnitt bespricht die Einordnung von Filmen in ein System von Gattungen und Genres.

Insgesamt entspricht das Buch vollständig den Zielsetzungen der Autor_innen. Es ist ein Leitfaden, der für einen ersten Zugang zur Filmanalyse sowohl filmhistorisch als auch terminologisch

viel zu bieten hat. Es enthält wichtige grundlegende Informationen, die gut aufbereitet und verständlich geschrieben sind. Eine vertiefende Lektüre weiterer methodischer, theoretischer und kontextbezogener Arbeiten ersetzt diese Publikation aber nicht.

Problematisch ist aus Sicht der Rezensentin die Ansprache der Zielgruppe. So liegt die überwiegende Zahl der Filmbeispiele weit ‚vor der Zeit‘ der angesprochenen Leser_innen. Auch wird Film ganz überwiegend als optisch-chemisches Produkt verhandelt, welches er heute *de facto* kaum noch ist. Zwar nehmen die Autor_innen Entwicklungen wie 3D-Technik, Digitalisierung und Medienkonvergenz im Schlusswort (vgl. S.311f.) wahr, beharren aber auf der von ihnen vorgestellten Terminologie und Methodik: „Gleichwohl sind wir überzeugt, mit der Terminologie, die dieser Band etabliert hat, ein differenziertes Grundlageninventar geschaffen zu haben, das es erlaubt, sowohl etablierte Konventionen filmischer Gestaltung zu beschreiben als auch neue Formen audiovisueller Ästhetik zu konturieren“ (S.312). Damit ignorieren sie entscheidende Entwicklungen neuer Narrative und Konventionen, die Gegenstand von Analysen und Weiterentwicklungen methodischer Werkzeuge sein müssen. In diesen genannten Aspekten präsentiert das Buch seinem adressierten, jungen Publikum Film eher als historische Kunst, weniger als zeitgemäßen, gegenwärtigen Analysegegenstand.

Als Lehrbuch eines filmhistorisch orientierten Seminars oder als gut struk-

turiertes, begleitendes Kompendium für filmanalytische Lehrveranstaltungen ist dieses Buch aufgrund seiner verständlichen Zusammenstellung auf jeden Fall zu empfehlen. Ein Lehrbuch für

eine Filmanalyse, die ihren Gegenstand im Wandel und auf der Höhe der Zeit begreift und diskutiert, ist es nicht.

Steffi Schültzke (Halle)